

[1]

Wahrheit
und
Guter Rath,
an die
Einwohner Deutschlands,
besonders in
Hessen.

Errette den, dem Gewalt geschieht, von dem, der ihm Unrecht thut, und seye unerschrocken, wenn du urtheilen sollst.

Rede die Wahrheit, hasse die Lügen, und scheue Niemand.
Jesus Sirach und Paulus.

Philadelphia, Gedruckt bey *Carl Cist*, in der
Markt=strasse, 1783.

[2] leer

[3]

Apologie.

Nicht für Kritiker, nicht für Gelehrte, Nein! blos für Leute von gesunder Vernunft schreibe ich. Ich sitze in keiner Studir=Stube, am Tisch mit Büchern belagert; das Zelt oder ein Quartier das nicht viel besser, ist mein Aufenthalt, worinnen ich nachstehende am Tage liegende Wahrheiten, bloß aus Liebe meiner Landsleute (ich bin ein Hesse gewesen) um selbige glücklich—und aus einem Slaven=Joch entrissen zu sehen, öffentlich zu erkennen gebe.

Ich bin, leider! kein Gelehrter; ich empfehle mich daher nicht dem Schutz der Kenner; und was gehen Leute von gesunder Vernunft die Kritiker an? Nur euch empfehle ich mich, ihr meine ehemaligen Landsleute. GOtt segne euch und mein Vornehmen!

Aufrichtige Wahrheit.

[4] leer

[5] Die Liebe zu seinem Neben=Menschen, besonders zu denen, welche das Mitleid in einem höhern Grad bedürftig sind, macht jeden Menschen, also auch mich, verbindlich, ihnen mit gutem Rath an die Hand zu gehen, und ihnen die nöthigen Vorschläge zur Verbesserung ihrer Umstände mitzutheilen. Dieses ist auch, in genauerem Betracht, unsere Pflicht, und den Vorschriften unserer heiligen Christlichen Religion sehr gemäß, welche uns schärfstens gebietet, "Unsere Nächsten zu lieben als uns selbst, und ihnen das zu thun, was wir wünschen, daß sie uns auch thun sollen." Und folglich muß es unser äusserstes Bestreben seyn, die nöthigen Mittel zu zeigen, wodurch wir unsers Nächsten Umstände verbessern und solche so glücklich als möglich machen können: So wie es denn gewiß ist, daß die Menschen ihrer edlen Bestimmung gemäß, verdienen glücklich—frey—und unabhängig zu seyn.

Ich will mich daher erstlich an meine Landsleute wenden, welche, meiner Meinung nach, eines guten Rathes, und der nöthigen (6) Mittel, um sie aus ihrer sehr harten Slavery, (welche mit der Egyptischen Dienstbarkeit in allen Stücken zu vergleichen ist) zu retten, und sie zu glücklichen, freyen Menschen zu machen,—am meisten benöthiget sind.

Und diesen meinen Freunden und Landsleuten sey dann diese wenige Bemühung, welche sie mit Recht von mir fordern können, unter GOTTes Beystand und Segen, gewidmet.

Ganz Deutschland, einige wenige Freye Reichs=städte ausgenommen, seufzet heutiges Tages under dem harten Joch der Slavery. Dieses Land, welches in Vergleich mit Nord=America kaum ein Drittel so groß ist, muß einen Kaiser, einen König, mehr als Siebenzig Chur=grosse und kleine andere Fürsten und Bischöffe, in Königlicher Pracht und Verschwendung erhalten, und ausser diesen noch eine ungeheure Menge von gefürsteten und andern Prälaten, Grafen und Frey=Herren, nebst einer unzählbaren Menge von privilegirten Baurenschindern, mit ihrem sauren Schweiß und Arbeit, bloß allein ernähren; da hingegen in dem grossen und weitläufigen America nur vierzehn Regierungen zu versorgen sind, wovon eine in die andere gerechnet, kaum über 50,000 Gulden jährlich zu erhalten kostet, welches also weit (7) weniger ist, denn eines Grafen Hofstaat und Regierung kostet. Was also in Deutschland dem bedauernswürdigen Bürger und Landmann übrig bleibt, ist leider sehr wenig, und kaum hinlänglich,

ihn bey dem Leben zu erhalten, und sogar dieses wird von ihren Tyrannen gemißbraucht. Ehegatten werden von ihren Kindern und Weibern— die Söhne aus dem Schooße der Wittwen und betagten Eltern, deren Stütze sie hätten seyn sollen, mit Gewalt getrennet, und an blutdürstige Tyrannen verkauft, um sich ärger als das unvernünftige Vieh behandeln, um sich, wollte ich sagen, in fremden Kriegen todt und lahm schießen zu lassen, bloß um ihren wollüstigen und ungerechten Landesherrn zu bereichern, damit er desto mehr mit seinen Favoriten und Hof=Creaturen von diesem Blutgelde schwelgen könne.

Daß dieses Verfahren mit seinem Nebenmenschen unbillig, nach göttlich und menschlichen Rechten höchst unerlaubt ist, auch gegen die Natur streitet, glaube ich, ist nicht nöthig weiter darzuthun, und zu erweisen: Ein wenig gesunder Menschen=Verstand, welchen die gütige Mutter Natur in uns gelegt hat, um zu prüfen, was recht und unrecht ist, wird hinlänglich seyn, um einzusehen, daß dieses Verfahren der Deutschen Tyrannen abscheu- (8) lich, höchst ungerecht, und dem Willen des allweisesten Schöpfers gänzlich zuwider ist.

Wären alle Menschen gleich tugendhaft, und folgten sie alle, wie es freylich ihre Pflicht ist, den Gesetzen unseres GOTTES und der Natur, so würden Obrigkeiten unnöthig seyn; da aber von Anfang der Schöpfung an, die Erfahrung es leider bezeuget, daß gute und böse Menschen zugleich entstanden sind; so war es nöthig Obrigkeiten zu erwählen, welche Recht und Gerechtigkeit handhaben, den Schwächern vor dem Stärkern schützen, und gute Ordnung erhalten musten. Diese Obrigkeitliche Personen, welche also für das Wohl der ganzen Gesellschaft sorgten, konnten nicht zu gleicher Zeit für sich und ihre Familien den nöthigen Lebensunterhalt besorgen: Nichts war demnach billiger, als daß die ganze Gesellschaft, über welche eine solche Obrigkeit regierte, und sie vor allen Feinden und Ungerechtigkeiten schützte, solche auch aus ihren Mitteln standesmäßig erhalten muste.

In wie weit aber dieses mit den heutigen Tyrannen, welche die von GOTT eingesetzte Obrigkeit vorstellen wollen, zu vergleichen sey, will ich einem jeden zu seiner eigenen Beurtheilung überlassen.

Die heutige Obrigkeitliche Tyranney in unserm Vaterlande kan als keine von GOTT (9) eingesetzte Obrigkeit betrachtet werden; welche anstatt für das Beste und Wohl ihrer Unterthanen unermüdet zu sorgen, nur mit ihren Favoriten und Räthen unaufhörlich darauf sinnen, wie

sie dem armen Unterthan das Geld, und die Früchte seiner sauren Arbeit, entweder mit Gewalt oder List, abstehlen können.

Ich finde in der heiligen Schrift, welche ich hier zum Wegweiser nehme, keine besondere Schöpfung der Könige oder Fürsten; sondern nur Menschen schuf GOTT, und diese waren hernach gottlos und thöricht genug, Könige und Fürsten, zu ihrem eigenen Elend und Verderben, dem expressen Befehl GOTTES zuwider zu machen. Ihr angemessenes Vorrecht kan also nicht aus dem Wort GOTTES erwiesen werden; und der welcher dasselbe in seinem ganzen Zusammenhange und nicht, wie leider die Lehrer solche slavische Unterthanen unterrichten müssen, in einzeln abgerissenen Stücken lieset, wird finden, daß die heilige Schrift diesem angemessenen Vorrecht ganz entgegen stehet. Man lese, z. E. den 22sten und 23sten Vers im 8ten Capitel im Buch der Richter, das 10te, 11te, und 12. Capitel im ersten Buch Samuel und das 6te Capitel der Weisheit, in seinem gehörigen Zusammenhange.

Ich möchte daher wohl gerne den Wunsch (10) äussern, um aus der heiligen Schrift überführt und belehrt zu werden, woher jene meine Mitmenschen welche sich von GOTTES Gnaden Fürsten, etc. nennen, ihr Recht haben, über ihre Nebenmenschen ein Erbrecht der Macht und Gewalt zu prätendiren, über Leben und Tod eigenmächtiger Weise zu gebieten, ihren gar zu oft gottlosen Willen zum Gesetz des Landes zu machen, und ihnen eine Menge von Abgaben auszupressen; (denn die Frage an unsern Erlöser, obs auch recht sey, daß man dem Kaiser Zins gebe? Worauf derselbe sehr weislich erwiederte: *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was GOTTES ist*, gehöret hieher nicht; und das zwar aus zweyen wichtigen Gründen: Erstens, wie Christus selbst anmerket, so war die Münze eine Kaiserliche, mit des Kaisers eigenem Bildniß, folglich dessen originaliter eigenes Geld: Zweytens, so waren damals die Juden Römische Vasallen, und folglich als solche, durch ihre Ueberwinder, die Römer, einem Tribut unterwürfig gemacht.) Ferner, daß sie ihren sogenannten Unterthanen die Früchte aller ihrer sauren Arbeit rauben, und nicht zufrieden mit dem, was der Stifter unserer Religion sagt: Daß man den Schafen zwar die Wolle abnehmen, aber nicht die Haut über die Ohren ziehen dürfte; und obgleich das (11) letztere Gleichniß=weise gar zu oft geschiehet dennoch damit nicht vergnügt, sondern ihre Unterthanen mit Gewalt und List, aus ihrem ihnen von GOTT gegebenen Vaterlande reissen, und sie an blutdürstige

Tyrannen um Geld verkaufen, und sie zwingen, ihre unschuldige Nebenmenschen, (welche vielleicht noch so viel Tugend haben, und es wagen, wie jene Israeliter in Egypten, das harte Joch der Slavery abzuschütteln) zu unglücklichen Slaven, wie sie selbst sind, zu machen, oder sonst deren Herrsch= Eroberungs= Mord= und Rachsucht und ihren unersättlichen Neid und Geitz mit Verlust ihres Lebens und Gesundheit in fremden Kriegen zu befriedigen, und die unschuldigen Opfer dieser Thorheit abzugeben.

Dann der, welcher sich gegen die Ueberzeugung seines Gewissens und der Vernunft zu diesem henkersmäßigen Mord=Handwerk gebrauchen läßt, verdient warlich nicht ein Mensch zu seyn. Diesen Abschaum des menschlichen Geschlechts, (ich meine die der Tugend, der Menschheit und ihrem Vaterlande, das ihnen Daseyn, Leben und Nahrung gab, abtrünnigen Americaner, gemeiniglich Tories oder Refugies genannt, welche ihr Vaterland, Freunde und Anverwandte in Zeit der Noth verliessen, und Verräther und (12) Judasse an ihnen wurden, ja selbst gegen dieses gerechte und unschuldige Volk bandittenmäßig auszogen, und sogar die schlimmsten aller Feinde waren, die ihre gottlosen und mörderischen Hände in dem Blut ihrer Anverwandten mit einem teuflischen Vergnügen wuschen, allenthalben wo sie hinkamen und keinen Widerstand fanden, Wittwen und Wäisen, ohne Unterschied, raubten, plünderten, mordeten und brannten)—kan man diese, frage ich, Menschen nennen? Nein! Sie sind eingefleischte Teufel, ärger als ihre Tyrannen, denen sie dienen, und deren Intresse durch sie befördert wird, selbst.

Aber Unwissenheit, Aberglauben und Vorurtheil welche in den Deutschen despotischen und absoluten Ländern sorgfältig erhalten, und dem unwissenden Volk sogar von der Kanzel gepredigt werden, sind die Ursachen der Slavery eines solchen Volks. Alle Untersuchungen, ob dieses oder jenes auch recht und billig sey, wird daselbst aufs grausamste bestraft, und jede aufkeimende patriotische Tugend durch eine ungeheure Menge von untergeordneten stets aufmerksamen kleineren Tyrannen, in ihrem ersten Keim sorgfältig erstickt. Denn nur Leute ohne wahre Menschen=Liebe, ohne Billigkeit, und im höchsten Grade aufgeblasen, stolz und hoffärtig auf ihre kriechende (13) knechtische Ehre, (welche dem menschlichen Geschlecht Schande macht); werden nur zu diesen Tyrannen=Aemtern, zu Beamten und Befehlshabern ernannt, und dieser

gottlosen Leute Bemühungen gehen nur bloß dahinaus, um sich selbst und ihre Vorgesetzte im größten Pracht und Ueberfluß zu erhalten, um nur allein in Karossen fahren, in Pallästen wohnen, und durch einen Haufen elender Unterthanen in allem diesen und in ihren Wollüsten unterhalten zu werden, welche sie bemühet sind, im größten Elende schmachten und in der tiefsten Slavery darben zu lassen.

Ein Deutscher Schriftsteller, Herr Baron von T = = =, welcher selbst als Staats=Minister an einem Deutschen Hofe gedienet, urtheilet von den Deutschen Unterthanen folgendes, ganz richtig, wenn er sagt: “Die Unterthanen waren zwar fleißige und arbeitsame Thiere, ihre Häuser durchlöchert, den Umsturz drohend, durch die erschreckliche Menge Abgaben ausser Stande auf ihre Verbesserung zu denken; sie hatten über das vom Menschen nur die Gestalt, in allem was man Erkenntniß nennt, waren sie in der größten Blindheit und viehischen Unwissenheit; ich fand unter dem ganzen Haufen wenige die lesen, und noch wenigere die schreiben konten. Dieses ist (14) aber leider die Maxime der Deutschen Fürsten, Grafen und Edel=Leute, denn sagen sie: Unsere Bauren müssen gedrückt werden, sonst macht sie der Uebermuth zu Herren, sie müssen auch durch eine Menge von Abgaben arm erhalten werden, damit sie nicht aus den Schrancken der Demuth und Unterwürfigkeit, dazu sie geboren sind, weichen. Ihre Erkenntniß muß sich nicht weiter als auf die Bearbeitung ihres Ackers und auf die Viehzucht erstrecken; wenn sie mehr wissen, wollen sie klügeln, und finden immer etwas wider unsere Verordnungen einzuwenden, murren oder beschweren sich auch wohl noch gar über angeordnete Auflagen, und dieses macht sie hartnäckigt. Die Dummheit erhält sie in der Slavery, wenn sie von keinem bessern Zustand etwas wissen. Kurz man muß sie wie ein Vieh, das bloß zu unserm Willen, Dienst und Vergnügen geschaffen ist, und bey Leibe nicht wie Menschen behandeln, sonst würden sie sich uns gleich zu seyn düncken. Der vollwichtige Prügel des Frohn=Vogts, die scharfe Peitsche des Beamten, das Zuchthaus, und der Spanische Mantel müssen ihnen eine solche Ehrfurcht einflößen, daß sie vor uns kriechen, und uns vor Geschöpfe höherer Art halten müssen.

(15) “Deswegen bin ich nicht gerne mehr an den Höfen Deutschlands, zudem kan ich nicht kriechen, weil ich aufrecht erschaffen bin; ich bücke mich nicht gerne, denn mein Rücken ist ein wenig steif eine

“gewissen Unbiegsamkeit, die ihren Sitz unter der lincken Brust hat,
“hat es dahin gebracht, daß ich nie schmeichlen, daß ich nie schinden
“lernen konte. Zudem so zeigen die Höfe der Deutschen Prinzen nur
“die pralende Aussenseite des Landes im pompösen falschen Glantz,
“und die Ausübung der grösten Laster, durch die unermeßliche Abgaben
“der Unterthanen genähret. Da indessen der gepreste Unterthan fast
“eben so viel Thränen als Schweißtropfen vergießt, indem er unter dem
“Joch der härtesten Slavery seufzet, nur für den Glanz und Schwelgerey
“des Hofes arbeitet, unterdessen selbst übel und elend genug bekleidet
“geheth, und mit schlechtem Brod, und Wasser des Trübsals, sich und
“die gedrängte Seinigen kümmerlich nähret; denn in solchen Ländern
“hat der schweißtriefende Landmann kaum das elende Mitessen, da er
“noch über das ausser dem Fürsten, für den Edelmann, den Beamten,
“den Pfaffen und den Pächter arbeiten muß, welche sämtlich dem Hofe
“hinwiederum ihre Ab- (16) gaben entrichten, und denselben zahlreich,
“glänzend, prächtig und üppig machen müssen.”

Aus dieser Maxime erhellet nun klar, daß in einem solchen Lande, der Gedancke der Freyheit, und wie man sich retten wolle, kaum zum Vorschein kommen kann. Ferner ist nun ganz klar und erweißlich, warum meine Landsleute keine Einsichten von den heiligen Rechten der Menschlichen Natur und der Freyheit haben können, und warum sie dem Willen eines ihrer Mitmenschen und seiner nachgesetzten Tyrannen in allen Stücken aufs unverbrüchlichste gehorchen. Denn es ist kein Städtgen oder Dörffgen so klein, wo nicht der Fürst seine Beamten und Bedienten erhält und besoldet, welche sorgfältig wachen müssen, um die Unterthanen in der tiefsten Unwissenheit und Slavery zu erhalten. Selbst die Seelsorger und Lehrer des Evangelii sind von diesem Laster nicht frey, und können es natürlicher Weise nicht seyn, wenn sie ihre knechtische Ehre, ihren Lebens=Unterhalt, welchen sie nur durch die Landsherren oder durch die Vermittelung seiner Creaturen erhalten, nicht verlieren wollen, und folglich ist es kein Wunder, wenn sie das Ihrige, zur Erhaltung der Slavery, ihres eigenen Intresse halber, unter dem Deckel der Religion mit beytragen, und noch mehr zu bevestigen suchen.

(17) O! arme Unglückliche! Ist denn kein Mittel übrig, euch aus einem solchen, dem Menschen so unanständigen, und seiner edlen Bestimmung unangemessenen Zustand zu befreyen? Ja, gar leicht, wenn

ihr nur die schwachen Fesseln der Slavery selbst zerbrechen—euer Slaven=Land verlassen—und nach America kommen, und daselbst freye und glückliche Bürger werden wollt. Zumalen euch, meinen Brüder=Soldaten, die ihr durch den unersättlichen Geitz eures Tyrannen an England verkauft, und nunmehr durch dieses Schicksal im Lande der Freyheit und der wahren Menschheit euch befindet; Euch, sage ich, ist es etwas sehr leichtes.

Aber, höre ich einige unter euch sagen: Wir haben unserm Landgrafen und dem König den *Eid der Treue schwören müssen*, und diesen zu brechen ist vielleicht Sünde?

Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen, daß die Verlassung des Hessischen Slaven=Dienstes *Sünde sey*. Nein, es ist vielmehr eine Tugend, die eine der edelsten ist. Hessen, da es euch an England verkaufte, mußte natürlicher Weise auf alle Unterwürfigkeit Verzicht thun. Wenn ihr in eurem Vaterlande wohnt, darinnen gegen alles Unrecht, wie billig, geschützt werdet, so ist es auch eure Pflicht, den Gesetzen und Diensten desselben (18) gehorsam zu seyn. Sobald ihr aber auf eure Rechte im Vaterlande Verzicht machet, und in einem andern wohnt, und dessen Schutz genießet, so höret eure Treue gegen das vorige unmittelbar auf, und gebühret dem Staat, worinnen ihr alsdann wohnt, oder wohin ihr euch zu begeben gedenket.

Dieses ist aber hier der Fall gar nicht. Ihr wurdet aus eurem Vaterland schändlicher Absichten halber, heraus geführt, an einen fremden Monarchen, zu seinem Mord=Dienst um Geld verkauft, und schon über 5000 eurer Landsleute sind durch diesen unehrlichen, und dem Menschen schimpflichen Slaven=Dienst, dem unzeitigen Tod durchs Schwerdt oder Feld=Krankheiten, ein unschuldiges Opfer worden; folglich, wenn ihr nun diesen Slaven=Dienst verlasset (und was könnt ihr wohl löblicher thun) so kan euch euer Vaterland nicht mehr in eurem Eigenthum beschützen, oder besser zu sagen, so kan euch der Landgraf nicht mehr schinden, auch nicht mehr verkaufen, wovor ihr wie ihr selbst wisset, keine Stunde sicher seyd; und folglich seyd ihr ihm und eurem gewesenen Vaterland keine Pflichten mehr schuldig. Ihr waret in genauem Verstand, dem Rechte der Natur gemäß, welches nicht irret, und unter allen Rechten das sicherste und einzige wahre ist, schon eurer (19) Landespflichten entlediget, wie ihr hier in America anlangtet, und wäre es nun nicht lächerlich und thöricht, euch als

Hessische Unterthanen zu betrachten, dessen Landes=Herr euch verkaufte und verstieß, der Gnade eines Tyrannen. der euch zu seinem Blut=Dienst gekauft hatte, und der Gnade derer, welche ihr gelehret wurdet als eure Feinde zu betrachten, überließ; wenn Ihr nicht selbst gutwillig woltet.

Ueberdis so ist der Eid den ihr geleistet habt, kein rechtmäßiger, sondern ein erzwungener Eid, und der ist besser gebrochen, denn gehalten; ihr waret ihn zu thun absolute gezwungen, und ihr hattet im Vaterlande nicht die mindeste Ausflucht, ihm zu entgehen; kurz, ihr mustet ihn schwören, euer Herz, Gewissen, oder Neigung, mochte dazu sagen oder denken was es wollte: Also hiesse es bey euch vollkommen recht, was der Apostel Paulus sagt, in seinem Brief an die Römer, im 15ten Capitel, im 5ten Vers: *So seyd denn aus Noth unterthan*, nemlich, wenn Ihr es nicht ändern oder verhüten könnt, denn er sagt auch in seinem ersten Brief an die Corinther, im 7ten Capitel, im 21ten Vers: *Könnt ihr aber frey werden*, so gebt euch hierzu alle mögliche Mühe, und wendet alle eure Kräfte an, Freyheit zu erlangen, denn (20) dieses ist gewiß besser, und daselbst im 33sten [recte 23sten] Vers, sagt er: *Ihr seyd theuer erkaufte, deßwegen werdet nicht der Menschen Knechte*, dieses ist eine so deutliche Warnung, daß sie keine andere Auslegung vertragen kan.

Dieses Land, America, ist frey, und dessen stand= und tugendhafte Einwohner, sind von den meisten Mächten Europens der Unabhängigkeit würdig erklärt, und wird bald, ganz gewiß, durch den Definitiv=Friedens=Tractat von aller Welt als eine der glücklichsten freyen Republicken anerkannt werden.

Hier sind keine Tyrannen, keine Könige, oder Fürsten, etc. die ihr in Pracht, Pomp, Hoffarth, Ueppigkeit und Schwelgerey zu erhalten habt. Hier findet man keine gebohrne Distinctionen, die Mißgeburten der Slavery, die Belohnungen der Tyranney, die Früchte der menschlichen Eitelkeit und Thorheit, (nemlich) Grafen, Freyherrn, Baronen, etc. Und sollte allenfalls einer dergleichen, aus fremden Landen gekommen, in den Freyen Staaten von America wohnen, so genießt er keine Vorrechte, wie bey uns; sondern ist im politischen sowohl als im gemeinen Leben, dem freyen Bürger in allem gleich; hier ist alles der Natur vollkommen gemäß; kein anderer Unterschied, als der der Religion, ich meine, (21) Fromme und Gottlose, und der der Natur, als

Reiche und Arme, und dennoch muß ich aufrichtig und mit Wahrheit gestehen, daß während einem mehr als Siebenjährigen Aufenthalt dahier, des verderblichen Krieges ohnerachtet, ich noch keinen Bettler gesehen habe.

Hier ist das Gesetz GOTTes, der Natur und der Billigkeit, die einzige Regentin, und nicht wie bey uns, der öfters gottlose Wille eines Narren, Unverständigen oder Ruchlosen, das Gesetz des Landes; sondern die hiesige Obrigkeit wird blos aus den Weisesten, Aeltesten und Patrioten des Volks gewählt, um Recht und Gerechtigkeit zu handhaben; um die nöthige gute Ordnung in der menschlichen Gesellschaft zu erhalten; um einem jeden sein Leben und Eigenthum zu beschützen; um vor das Wohl und allgemeine Beste unermüdet zu sorgen; nicht aber, wie bey uns, wo die Obrigkeit blos darauf bedacht ist, wie sie mittelst neuer und vermehrter Auflagen, zum Endzweck der Schwelgerey ihrer Höfe, dem armen Unterthan sein ganzes Verdienst mit Gewalt und Anschein eines Rechts abzwacken könne.

Hier ist die Obrigkeit unmöglich Tyranny, denn sie dependiret von eurer Wahl, ihr würdet deswegen keinen gottlosen oder bösen Mann zu eurem Richter wählen, und solte (22) allenfals ein Heuchler, unwissender Weise, zu einer obrigkeitlichen Stelle gelangen, und es zeigt sich, daß er mehr vor seinen eigenen Nutzen, denn vor das Wohl des gemeinen Wesens sorget, so habt ihr weiter nichts zu thun als ihn zur Rechenschaft und Verantwortung zu fordern, ihn abzusetzen, seines Verbrechens gemäß zu bestrafen, und einen andern an seine Stelle zu wählen; überhaupt so wird hier die gesamte Obrigkeit vom grösten bis zum kleinsten, wie auch alle öffentliche Bedienten jedes Jahr neu erwählet.

Hier ist und gilt kein ander Gesetz und Verordnung, als nur solche, zu welchen ihr selbstn (wenn ihr dermaleins Americanische Bürger seyd) durch die Mehrheit der Stimmen eure völlige Einwilligung gebet. Hier hat man keine Contributions= Petri= Martini= und Prinzeßin=Steuern, keine Zölle, Pachten, Renten, Zehnten, Concessions= Forst= und Mast=Gelder, Wasser=Zinsen, nebst Wald= Amts= und Rüge= Gerichts=Bussen oder Strafen; das ganze Gefolge der unendlichen Abgaben, welche bey uns der Landmann zu entrichten hat, und wovon er nie das Ende ersieht, sind hier gänzlich unbekant.

— Das unedle Geschäfte eines Landbereuters, Visitators und die militärische Zwangsmittel der Executiones sind ebenfalls hier unbewust.

(23) Hier werden keine solche faule Müssiggänger wovon unser Vaterland schwärmet, erhalten, welche nur blos von dem armen Bürger und Landmann leben, und ihn vollends aussaugen.

Keine Abgaben hat man hier in America, ausser solche die man bey uns (ausser den Landes=Fürstlichen Abgaben und Revenuen) auch hat, nemlich die Besoldung einiger weniger obrigkeitlichen Personen, und öffentlicher Bedienten; zur Erhaltung öffentlicher Gebäude; zum Dienst der Gerechtigkeit, der guten Ordnung, des innerlichen Friedens, des Gottesdienstes, der allgemeinen Heerstrassen, und der Armen und Nothdürftigen. Sodann die Intressen von denen im letztern glorreichen Kriege, (in welchem, wie ihr selbst wisset durch des gütigen Gottes augenscheinlichen Beistand, ein beträchtlicher Theil des edlen menschlichen Geschlechts, sich aus der Slaverey befreyt, und unabhängig gemacht hat) gemachten auswärtigen und einheimischen Schulden, von ohngefehr 80 Millionen Spanischen Thalern, oder 160 Millionen Deutschen Gulden; ein sehr wohlfeiler und geringer Preis für America, welches über 3 Millionen Seelen zu Einwohnern hat, und sich täglich mehr und mehr bevölkert; so daß wann jeder Kopf jährlich zu Tilgung dieser (24) Schuld, 5 Gulden bezahlen wollte, diese Schuld in Zeit von 11 Jahren, samt der Intresse, völich abbezahlt seyn würde: Ueberdas so hat dieses America so viele wichtige Vortheile und Hülfsmittel, in Ansehung des ausgebreitetsten Handels, (denn fast jeder Einwohner hat einen Hafen vor seiner Thüre) der vielen wichtigen Handels=Producten, als Lebens=Mittel, Schiffe und Holzwerk, Pelze, Fische, Thran, Spermaceti, Apotheker=Waaren, Indigo, Reis, Toback, Baumwolle, Seide, Theer und die übrige Producten des Tannen=Baums, Hanf, Flachs, und Eisen, etc. etc. Ferner, wegen des fast unermesslichen und über 30,000 Millionen Acker belaufenden unangebauten besten Landes; daß die Abgaben hier in America deshalb sehr geringe fallen, und vor einen der 120 Morgen Landes besitzt, nicht über Sechs Gulden jährlich alle seine Abgaben erstrecken werden; und diese Sechs Gulden, kann der geringste Tagelöhner in Zeit von 8 Tagen rein verdienen.

Diese wenige Abgaben, bitte ich euch nun, meine beste Landsleute, vergleicht mit der Menge von Abgaben in eurem Vaterland, wovon der Fürst an seinem Hof wie ein König Staat führet, unnützig kostbare

Gebäude, Palläste, Gärten, etc. etc. erbauet (25) und erhält, eine Menge unnützer Müßiggänger, als Ministers, Räthe, Generals, Staats und andere Officiere, Hof= Jagd= und andere Bedienten, Beamten, Rechnungsführer, Baurenschinder, in unzählbarer Menge. Ferner, Italiänische und Französische Schauspieler, Murmulthier=träger, Puppenmacher, Musicanten, Sänger, Tänzer, Verschnittene, Huren, und Narren und Gott weiß was alle noch mehr, ganze Heere unnöthiges Gesindel ernähret, und im größten Pracht, Verschwendung und Ueberfluß versorgt und erhält: Während der arme Landmann, um diese alle zu ernähren, mit Sorgen der Nahrung, mit Schweiß und Thränen, vom frühen Morgen, bis in die späteste Nacht, die sauerste Arbeit verrichten — sich in Lumpen kleiden, und mit den rauhesten und schlechtesten von Gottes Gaben sättigen muß, um nur die Abgaben zu obigem Behuf aufreiben zu können.

Von Zehnten, Frohn=Diensten, auch selbst während einem Kriege, weiß man hier nichts.

Ein jeder hiesiger Einwohner mag treiben, handthieren, glauben, und dencken was er will und wozu er Lust hat; ihm stehet desfalls nichts sowohl von seiten der Obrigkeit, noch von der Religion im Wege: Die Gewissens=Freyheit hat hier keine Grenzen.

(26) Auch wird hier kein Mann oder Jüngling, oder den Eltern ihre Söhne, mit Gewalt zum Soldaten genommen, und fremden Monarchen verkauft. Hier weiß man von keinem Lohn=Soldat, jeder Bürger ist Soldat, und jeder Soldat ist Bürger, und immer bereit das Vaterland gegen alle Tyrannen und feindliche Einfälle zu vertheidigen und zu beschützen; und eben dieses ist die edle Bestimmung des Soldaten und des Bürgers, und deswegen hat auch Gott die Einwohner dieses Landes, welche keine stehende Armeen, keine Kriegs=Vorräthe, keine Magazine noch Manufacturen hatten, dennoch über seine stoltze, mächtige, und aus mehr als ein Dutzend Nationen auserlesene Feinde, den herrlichsten Sieg davon tragen lassen. Und merckwürdig ist es, daß dieser Hauffen zusammen getretener Bürger, die nicht einmahl wusten, wie man ein Gewehr angreifen sollte, dennoch den gantzen Krieg hindurch, die Schande einer Saratogischen oder Trentown=ähnlichen Affaire nicht erlebt haben.

O! unsterblicher Waschington! ruhmvolltester Held, aller noch je gelebten Helden! Erlöser und Befreyer deiner Landsleute, dir gebühret,

nächst Gott dem Allmächtigen, unsterblicher Dank und unverweßliche Ehre. Möchte dein patriotischer Heldenmuth in A= (27) merica ewig leben, und Feinde vor deinem Namen zittern!

In dieses glückliche Land, worinnen schon viele tausende unserer Landesleute, wohlhabend, glücklich und im Ueberfluß ansäßig sind, und worinnen noch für viele Millionen Menschen, gutes und reiches Land unangebaut liegt, werdet ihr eingeladen, um glückliche—freye und unabhängige Bürger zu werden. Ein Hundert Acker Land, (welches bey uns 120 Morgen sind) mit 10 jähriger Freyheit, in einer euch selbst beliebigen Gegend, mit dem Beding, daß eurer wenigstens 60 Personen seyn müssen, die eine solche Gegend anbauen wollen, stehen einem jeden Mann für den billigsten Preis auf einen 15 jährigen Credit zu Diensten, nach welchem Zeitverlauf, ihr, wie es freylich billich, und wie ihr gewiß dazu im Stande seyn werdet, diesen geringen Ankaufs=Betrag abtragen müsset: auch der nöthige Vorschuß zu Zuchtvieh, Arbeitsgeschirr, Saatfrüchten, nöthigem Hausrath, und Lebens=mittel auf ein Jahr, wird euch mit der billigen Condition gereicht werden, daß ihr diesen geringen Betrag nach Verlauf von 15 Jahren nebst der Intresse wieder vergüten müsset. Kann wohl je was billigeres erdacht werden, um seine Nebenmenschen glücklich zu machen, dann dieses?

(28) In einem Jahr kann demnach ein neuer Anfänger, ein bequemes sogenantes Blockhaus gebauet, einen Kuchen=Garten gepflanzt, und wenigstens 3 Acker Land mit Getreyde aller Arten geerntet haben, während sich sein Zucht= und Federvieh sehr gemehret hat. Um eine Veränderung in der Arbeit zu machen, könnt ihr auch zu schicklicher Zeit auf die Jagd—und wenn Flüsse oder Seen nahe sind, auf den Fischfang gehen, um die Küche zu verbessern; denn Fische und Wildpret sind hier frey, und gehören dem, der solche fängt oder schiesset; nicht wie bey uns, wo der Landsherr sich dieses alles, sogar die Nutzung der Maste im Walde, und alles Holtz und Wasser, durch ein thörigtes Erbrecht zueignet, obgleich der gütige Schöpfer dieses alles zum Nutzen des ganzen menschlichen Geschlechts, nicht aber zum Eigenthum eines einzigen geschaffen hat. Denn wäre dieses wahr, warum schuff dann GOTT nicht, ein separates Geschlecht von Menschen, welches vor andern solche Vorzüge hatte, und über die Menschen erhaben war. Ich bin demnach vollkommen aus der täglichen hiesigen Erfahrung überzeugt,

daß mit gehöriger Ordnung, Arbeitsamkeit und Fleiß, ihr in Zeit von 3 Jahren euren glücklichen Zustand nicht mit dem be= (29) sten Deutschen Bauer, ja ich darf wohl sagen, nicht mit einem Deutschen Edelmann vertauschen werdet; denn die Americaner geniessen wahrlich mehr Freyheiten und Rechte, denn in Deutschland ein Edelmann.

Ich muß daher suchen, diesen Vortheil in Betracht menschlicher Glückseligkeit dieses Landes, in Vergleich des Hessischen elenden und slavischen Zustandes, meinen sich in Neu=York, etc. vorfindenden Landsleuten besser begreiflich zu machen, und auf sie näher anzuwenden.

Ihr seyd, oder besser, ihr waret Unterthanen Hessens. Euer Landesherr verkaufte 13500 seiner Unterthanen oder eurer Mitbrüder an den König von Groß=Brittannien, zum Americanischen Kriegsdienst, vor 35 Pfund Sterling oder 200 Thaler jeden Kopf jährlich, exclusive der Subsidien, die ebenfals sehr beträchtlich sind. Wenn diese Ueberlassung Hessischer Truppen in Englischen Sold, gegen Bezahlung einer solchen ungeheuren Summe Geldes, wovon das Korps nicht völlig die Hälfte zur Löhnung, Kleidung und andern Feld=Nothwendigkeiten erhält, nicht verkauft genennt werden kan, so weiß ich wahrlich keine schicklichere Benennung dafür, ich müste es denn Seelenverkauferey nennen, und dazu habe ich auch vieles (30) Recht, weilen die Krone England jeden todtgeschossenen oder an Blessur verstorbenen, jeden Blessirten und Gefangenen, mit einer starken Summe, dem Landgrafen vergüten muß; und nun wird es euch doch einleuchtend genug seyn, daß ihr von ihm verkauft seyd, und dieses werden auch seine angefüllte Kasten, und seine dadurch reich gewordene Hof=Creaturen, und die unglücklichen Eltern, Weiber und Kinder, deren Angehörige in America Todes verblieben sind, nicht leugnen können.

Der 44ste Psalm, und andere Stellen der Heiligen Schrift, werden dieses von eurem Fürsten, gottloser und teuflischer Weise, den Gesetzen GOTTES und der Menschen zuwider, sich angemaßte Betragen, und euch angethane Unrecht, in ein zu verabscheuendes Licht setzen.

Genug, ihr wurdet im Winter 1776 mit Gewalt ausgehoben, in die Regimente gesteckt, und in Zeit von 6 Wochen unter Escorte Hanöverischer Cavallerie nach Bremerlehe und nach Ritzebüttel marschirt, hier euch der Eid der Treue gegen England und Hessen, gewaltsamer Weise, abgezwungen, und ihr, ohne eure Einwilligung, auf die Schiffe gepackt. Man machte euch zwar damalen weis, ihr soltet nur

zur Besatzung (31) nach England gebracht werden; eine 22 wöchige Schifffreise aber öffnete euch endlich die Augen, und ihr waret im Lande der Freyheit, ohne es zu schmecken, vielmehr schleppt ihr die Ketten der Slavery noch bis jetzt.

Und wer seine gesunde Gliedmassen noch hat, wer dem Tode entrunnen, die Fatiguen eines siebenjährigen mühseligen und blutigen Krieges überstanden hat, der kan sich warlich glücklich schätzen. Was ist aber nun eure Belohnung wenn ihr nach Haus kommt, für eure getreue und gute Dienste, und daß ihr dem geldgeitzigen Prinzen alle Jahr eine Million Pfund Sterling racheschreyender Blut=gelder mehr eingebracht habt? Soll ich für euch antworten? Eine beschwerliche Zurückreise, die ihr schon kennet, und wie der Ausgang hievon ausfallen wird, ist nur GOtt bekannt. Stürme sind die beständige Gefährten des Meers, und auf demselben einem halb verfaulten Kasten anvertraut, macht mich schaudern! Ich will aber wünschen, ihr kommt glücklich nach Haus; was habt ihr dann?

Wer noch jung und groß genug ist, hat die Gnade, so lange es dem Capitaine gefällt, und so lange bis er alt und steif ist, bey 3 Kreuzer und ein und einem halben (32) Pfund Brod täglich, nebst einem Rock alle 3 Jahre, ein Soldat zu bleiben.

Der welcher schon ein alter Sacramenter oder Taugenichts ist, der welcher klein von Statur, und der welcher durch die Fatiguen des Krieges zum ferneren Dienst untüchtig gemacht ist; diese haben die Gnade, mit einem Laufpaß oder Bettelbrief ins Land fortgeschickt zu werden; damit wenn es einem blutdürstigen Monarchen gefället Krieg zu machen, der Landes=Fürst sie noch einmal verkaufen und todtschiessen lassen kan. Und nun kan ein solcher betteln gehen wo er will, oder dem Bauren für 12 bis 18 Thaler Lohn, das Jahr dienen, und mit rauher Kost, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, die sauerste und schwerste Arbeit verrichten; was an diesem Lohn zu ersparen ist, wißt ihr selbst.

Ein anderer hat vielleicht eine Heimath, und etwas Vermögen; da kan er hingehen, und Tag und Nacht für seinen Fürsten arbeiten; Herrschaftliche und Adelige Frohndienste verrichten; Tag und Nacht sorgen, wie er seine Contributions=Steuern, und andere Menge von Abgaben aufbringen, und Executanten von der Thür abhalten, und sein Gesinde bezahlen könne; und obgleich der Seegen des HErrn groß

gewesen, so kan (33) er dennoch kaum des Sontags 1 Pfündgen Fleisch essen, und höchstens ein Maaß Bier trinken.

Der welcher durch eine harte Blessur den Gebrauch einiger Gliedmassen verloren, oder ein anderer, welcher durch einen Dreißigjährigen Dienst alt und steif geworden, und seine Gesundheit und Kräfte dem nie zu ersättigenden Geitz seines Fürsten gewidmet hat — also, vielleicht Einer aus Fünizigen, was hat er zu erwarten? eine Pension lebenslänglich von 1 Gulden oder höchstens 1 Thaler Monathlich. Da kan ja aber keiner kaum das Leben von erhalten, wenn er auch weiter nichts als Wasser und Brod geniesset, woher will er denn Kleider, Schuhe, etc. nehmen? er muß also dabey betteln. O guter GOtt! wie kümmerlich geht es ihm, und dennoch wird dieses eine fürstliche Gnade genannt. GOtt behüte einen jeden davor in Gnaden!

O! meine theure Landsleute und Soldaten! überlegt dieses alles recht genau, und reißt euch mit Gewalt aus einer solchen Slavery. Ihr habt es sogar zu verantworten in einem solchen Lande Kinder zu zeugen. Der Mensch ist und wird frey gebohren; aber in Deutschland nicht, wo sie von Geburt an Slaven sind; ihr habt sogar (34) nicht die Gewissens=Freyheit, obgleich Protestanten. Zum Exempel, ist es nicht gewiß, daß der Vater wenn er Reformirt ist, seinen Sohn nicht Lutherisch werden lassen darf, und so umgekehrt; das Gewissen was jedem Menschen eigen ist, mag dazu denken was es will. Wenn die Söhne 14 Jahre alt sind werden sie confirmirt, ins Kirchen=Buch—und in das Canton=Register eingeschrieben. Auch, damit sie nicht ausser Land gehen, und daselbst Professiones erlernen können, aus Furcht sie möchten austreten, und der Fürst möchte an ihrem Vermögen nicht haften können, so müssen diese zarten 14 jährige Jünglinge schon an die Fahnen ihres Cantons schwören, um in allem Fall, wenn sie der Fürst zu Soldaten braucht und verkaufen will, sie parat zu haben, und wenn sie sich nicht gleich sistiren, ihr Vermögen, oder deren Antheil an demselben, ohne Rücksicht auf ihre Familie oder Eltern, confisciren zu können. Diese werden gar oft noch überdis mit schweren Geldbussen und Gefängniß=Strafen belegt, wenn man ihnen nur im geringsten darthun kan, daß ihre Söhne mit ihrem Wissen ausser Landes gegangen sind, werden auch wohl gar so lange gequälet, bis sie ihre Söhne herbey schaffen.

(35) Wenn nun ein Vater, mit vieler Gedult, Sorgfalt, Versäumniß und Kosten, einen Sohn oder mehrere erzogen hat, ein Handwerk oder den Ackerbau erlernen lassen; wenn er nun hofft und glaubt, da er nun selbst bereits bey Jahren und hinfällig ist, daß diese seine Söhne, aus kindlicher Pflicht, seine schwere Last mit ihm theilen, und die Arbeit erleichtern möchten; so werden sie ihm zu Soldaten, entweder in Feld= oder Garnisons=Regimenter ausgezogen. In ersteren hat der Sohn nur 3 Kreuzer täglich Lohnung; dieses weiß er dem Vater so beyzubringen, daß er alles anwendet um ihm einen Zusatz, und die Unkosten zu neuen Hosen, Camaschen, Schuhen und Hemden, damit ihm auf einige Monathe der Urlaub von seinem Capitaine nicht versagt werde, zufließen zu lassen. Den andern, welcher vielleicht in einem Garnisons=Regiment ist, in welchem er gar keine Löhnung, und nur kaum alle 12 Jahr einen Rock bekömmt, muß er gar, auf seine eigene Kosten, in allem unterhalten. Ich habe warlich Eltern und Witwen gekennt, die 3 auch 4 bis 5 Söhne hatten, welche alle zu Soldaten ausgenommen waren, bloß weil sie das Unglück hatten ein wenig groß und gut gewachsen zu seyn; diese mußten um ihre Abgaben aufreiben zu können, fremde Knechte (36) miethen, und ihre Söhne kosteten ihnen überdas ein vieles; ohne daß ihnen deßhalb nur das allergeringste an ihren Abgaben wäre erlassen worden. So daß am Ende sie gänzlich ruinirt, und ihre Güther, herrschaftlicher und anderer rückständiger Schulden halben, von der Kanzel in der Kirche zum gerichtlich meistbietenden Verkauf proclamirt, und sie selbst an den Bettelstab gebracht wurden.

Dieses hätte nun im ganzen dennoch nicht so viel zu sagen, denn die Söhne blieben doch noch im Lande, und dienten dem Ausdruck, obwohl nicht der Wahrheit gemäß, ihrem Vaterlande; und die Eltern könnten auch noch wohl zuweilen, wiewohl im ganzen einen sehr unbedeutlichen Gebrauch von ihren Söhnen machen. Aber, es entsteht ein Krieg (ich will hier den Fall annehmen, wie in den Jahren 1741, bis 1744) zwischen dem Käyser und Holland; nun werden alle Söhne ausgezogen, Wittwen ihrer Stützen, junge Frauen ihrer Ehegatten beraubt, und an beyde zugleich verlehnt oder besser verkauft. Denn obgleich die Heilige Schrift sagt: *Niemand kan Zween Herren dienen*, so haben doch obengemeldete Jahre gezeigt, daß es möglich ist; indem damalen Hessen beyden Partheyen um Geld diene.

(37) Ueber kurz oder lang hören die Anverwandten den Tod ihres Freundes, oder der Vater seines Sohnes, etc. etc. Dessen Tod wird dem Fürsten mit einer ansehnlichen Summe bezahlt; ohne daß der Vater oder die Mutter den mindesten Vortheil davon haben, ausser daß sie mit Wahrheit sagen können: Nun, GOtt lob! so ist er denn todt! und hat alles Elend überstanden, und wir sind seiner zu versorgen entlediget! — Ein anderer kommt ohne einen Arm oder Bein, oder sonst als ein Krüppel, oder durch Feld=Krankheiten mit einem abgezehrten ungesunden Körper nach Haus, bringt vielleicht 1 Gulden oder 1 Thaler monatlich Gnadengehalt mit, wenn er glücklich ist; und nun liegt er der Familie zur Last, und sie muß ihn als einen dem Fürsten unbrauchbaren Landmann oder Bürger zu Tod füttern.

Ich erwiedere es demnach nochmals: Ist es nicht Sünde, eine der größten Sünden, einem solchen Tyrannen bloß zu seinem Geitz, Gewinn und Vergnügen, Söhne zu zeugen und groß zu ziehen.

Es ist wahrhaftig eine wahre Schande für das menschliche Geschlecht, daß einige Menschen von ihren sogenannten Fürsten, welche von der nemlichen Erde wie sie selbst geschaffen sind, und die gar öfters we- (38) niger Verstand, etc. haben, als einer der geringsten ihren [*sic*] Mitmenschen, sich zu den niedrigsten und schändlichsten Absichten gebrauchen lassen. Diese Art Menschen arbeiten bloß für ihren Fürsten, alles Geld das sie aufbringen können geben sie ihm, während welchem sie von der elendesten Speise, die kein Hund in America frißt, leben, Wasser trinken, und sich in Lumpen hüllen, damit sie nur den reichen Seegen des HErrn ihrem nie zu ersättigenden Fürsten in den Rachen liefern können; ihre Kinder ja sich selbst überlassen sie ihren Fürsten zu den verächtlichsten und schändlichsten Absichten, um damit wuchern und wie das Schlachtvieh verkaufen zu können, und todt oder zum Krüppel schießen zu lassen. Verdienen solche menschlich=gestaltete Creaturen, die sich solchergestalt, auf die unedelste Art, von einem ihrer Mitmenschen willkürlich und schimpflich behandeln lassen, verdienen solche, sage ich, Menschen zu seyn oder zu heißen?

Nein! vielmehr würde das Affengeschlecht diesen Namen verdienen. Denn diese Art Menschen haben der Natur der Menschheit abgesagt, und sind niedriger in der Schöpfung denn das unvernünftige Vieh geworden. Hätten das unsere freye Voreltern wissen sollen, daß ihre Nachkommenschaft ärger als (39) bis zum slavischen und viehischen

Zustand abarten, und alles Menschliche verneinen sollten, sie würden sich lieber selbst verstümmelt haben, um eine solche elende Species von Menschen=gestalten nicht zeugen zu können. Ich glaube, wenn der Teufel aus der Hölle käme (ich rede gleichniß=weise) und wollte mit GOtt oder seinen Frommen Krieg führen, und verlangte dazu 12 oder 15000 Hessen, für einen guten Preis, der Fürst würde ohne die mindeste Ueberlegung sie ihm verkaufen; und wenn auch der Teufel sie alle in die Hölle stürzen wolte, so daß der Fürst keinen einzigen davon wieder zu sehen bekäme, so würde ihm das recht sehr lieb seyn, zumahlen wenn mit dem Teufel, wie anjetzo mit England, der Accord getroffen wäre, das er jeden fehlenden Hessen nach Endigung des Subsidien Tractats mit 150 oder 200 Reichs Thaler bezahlen müßte. Denn daß ihm dieses recht sehr lieb seye, hat der jetzige Americanische Krieg gezeigt, wo gewiß mehr denn 5000 unschuldige Hessen aufgeopfert worden sind, wofür der Tyrann das theure Blutgeld gezogen hat. Und ich bin gewiß, das Hessische Volk würde sich dagegen gar nicht sperren, sondern gar gerne, weil es der Landgraf so haben will, schnurstracks in die Hölle, oder doch wenigstens in das Verderben hinein stürzen. (40) Ist es wohl möglich zu glauben, daß Menschen von ihrer edeln und göttlichen Bestimmung solcher=gestalt abarten können, und dennoch ist es, leider! wie die Erfahrung täglich zeigt, allzuwahr. Ihr Hessen! schämt euch doch eures schändlichen, verächtlichen und dem Menschen höchst unanständigen Zustandes, seyd nicht mehr die willkührliche Slaven eines eurer Nebenmenschen, zerbrecht die Ketten der Slavery, reist euch aus der Finsterniß und Slavery in welche euch eure Voreltern, durch Zagheit und Furcht gestürzt haben, kommt in dis Land der Freyheit, wo ihr, wenn ihr auch nackend ankommt, in kurzer Zeit wieder Menschen, ja freye und glückliche Menschen werden könnt, und hier seyd fromm, tugendhaft, menschenfreundlich, und arbeitsam, so seyd ihr Mensch, wie ihn GOtt, nach seinem Ebenbild, frey und als keinen Knecht erschuf, ihr seyd Herr der Erde und der Schöpfung, und glücklich hier und dort ewig. Brecht den ungerechten Eid, den ihr durch Zwang, aus Furcht und ohne Ueberlegung einem Menschen, der gotteslästerlicher und unrechtmäßiger Weise, Gewalt, Herrschaft und Tyranny über euch präntirt, geleistet habt. Verlaßt ein solches Scheusal, das sich *Vater* seines Volks nennet, und in dem Augenblick,

wenn ihm jemand 100 oder (41) 150 Thaler gibt, seinem Kinde die Hände bindet, es selbst zur Schlachtbank führet, und ruhiglich zusiehet, das ihm die Gurgel abgeschnitten wird, und welcher noch über das mit dem Blute von mehr dann 5000 unschuldiger Landes=Kinder, auf seiner Seele haftend, ruhig schlafen, und mit diesem höllischen Blutgeld, nebst seinen Hof= und andern Creaturen in allen teuflischen Wollüsten schwelgen kan. Verachtet den Tyrannen, kommt alle; und sein blutschuldiges Land müsse öde seyn und bleiben, und niemand mehr darinnen wohnen.

Ich glaube, ich habe durch diese wenige Wahrheiten meinen Landsleuten die Augen ziemlich geöffnet, und wenn sie diese selbst gebrauchen wollen, so werden sie allenthalben um sich herum mehr Elend in ihrem Vaterland erblicken, die theils der enge Raum dieser wenigen Blätter herzuzehlen, nicht erlaubet, auch theils mit denen schon erwähnten in genauer Verbindung stehen, und die unausbleibliche Folgen der Slavery sind.

Ich will demnach für dieses mal schliessen, in der Hoffnung, daß durch eine vernünftig angestellte Vergleichung, zwischen den freyen glücklichen Bürgern dieses America's, und denen Unterthanen Teutschlands, wenigstens Hessens, meine lieben Landsleute den Vortheil gewiß auf Seiten America's finden werden.

(42) O! möchtet ihr euch doch nun auch fest entschliessen, den Hessischen=Slaven Dienst sobald als möglich zu verlassen, euch hier in America anzubauen, die milde Anerbietungen der edlen Americaner nicht zu eurem Nachtheil zu verwerfen; sondern hier glückliche und freye Bürger zu werden. Ich bin zum voraus überzeugt, das wenn ihr nur 4 Tage in der Woche arbeitet, ihr euch in 4 Jahren in solchen Umständen finden werdet, daß wenn ihr die Sache genau erwäget, ihr Anstand nehmen würdet, mit einem der reichsten deutschen Bauren oder Edelleuten euren glücklichen Zustand zu vertauschen.

Der liebe GOtt, der Schöpfer, Vater und milde Beherrscher der Menschen, gebe denn hierzu seinen besten Seegen; dieses wünschet aufrichtig euer

Landsmann und bester Freund.

Auszug eines Lieds,
 von einem Americanischen Grenadier,
 an die Hessen und andere.
 Im Jahr 1777.

- Sind in Europa denn für euch
 Der Gräber nicht genug,
 Daß euch das Meer aus fernem Reich
 An unsre Küsten trug?
2. Hat wilde Wuth euch so entflammt,
 Der Mordlust so geweiht,
 Daß ihr ein fremdes Volk verdammt
 Zu Knechten wie ihr seyd?
3. Ihr Feinde, hörts! es wird euch doch
 Die Last dadurch nicht leicht,
 Ob noch so hart das Slaven=Joch
 Auch unsern Nacken beugt.
4. Doch wir verspotten euer Heer,
 Und beugen nimmer ihn,
 Und solt uns auch wie Sand am Meer,
 Ein Welttheil überziehn.
5. GOTT ist mit uns, und unsre Hand
 Die stählen wir im Streit,
 Wir kämpfen für das Vaterland,
 Daß wir vom Joch befreyt.
6. Helvetier, Batavier,*
 Euch, Edlen, jauchzen wir,
 Ihr trotztet der Tyrannen Heer;
 Wir trotzen ihm wie ihr.
- * Schweitzer und Holländer.
7. Euch lohnt nach manchem sauren Kampf,
 Nun lang das Glück der Ruh:
 Auch uns, uns lacht durch Wuth und Dampf
 Von fern der Friede zu.

(44)

8. Wenn einst Carthaunen nicht mehr glühn,

 Canonen=Donner schweigt,

Nicht Krieger mehr das Land durchziehn,

 Denn ist das Ziel erreicht.

9. Denn freut sich seines Siegs der Held,

 Freut sich in sichrer Ruh,

Wir erndten denn, im Leichen=Feld:

 Uns jauchz't der Erdkreis zu.

10. Uns einst zu schlachten, lerntet ihr

 Die Kunst zu morden früh!

Die Kunst zu morden übten wir

 Im Schoos der Ruhe nie.

11. Doch dürfen wir nicht mancher Zahl

 Von Siegen uns schon freu'n!

Das mögen Boston, Montreal,

 Und Trenton, Zeugen seyn.

12. Ihr kämpfet nur für niedern Lohn,

 Für Freyheit kämpft ihr nicht,

In unserm Heer ist *Waschington*,

 Der nur für Freyheit ficht.

13. Nicht Sold entfeuert edle Gluth

 Zu großen Thaten an,

Habt ihr den Mann, der Geld und Gut,

 Wie er* verachten kan?

* Wie *Waschington*, der ohne Sold diente.

14. Mit eurem Pulver donnern wir,

 Ziehn eure Kleider an;

Durch eure Waffen stürzet ihr,

 Es stürzet Roß und Mann.

15. Auch euch trifft unser mächtig's Schwerdt,

 Ihr Teutschland's Söhne ihr,

Warum verließst ihr eure Herd',

 Sagt uns was thaten wir?

(45)

16. Was suchet ihr im fremden Reich,

 Mehrt unsrer Feinde Heer?

- Längst ruht der Väter Geist, auf euch,
 Unwürdige! nicht mehr.
17. Säh' von Walhalla, Siegmar dich,
 Säh Herrmann sein Geschlecht,*
 Sie schämten warlich deiner sich,
 Und schämten sich mit Recht.
- * Die tapfern Voreltern der Deutschen und Hessen.
18. Sie fochten selbst der Römer Heer
 Mit Deutschem Arm und Muth,
 Und tränkten ihren mächt'gen Spear,
 Nur in Tyrannen Blut.
19. Und ihre Enkel schmachten nun
 In fremder Völker Dienst,
 Verkaufen sich, wie Slaven thun,
 Dem Fürsten zum Gewinnst.
20. Kommt zu uns, schüttelt ab sein Joch,
 Denn zeigt ihr grössern Muth;
 Kommt zu uns, er verkauft euch doch,
 Und schwelgt von eurem Blut;
21. Und thürmt Palläste in die Luft,
 Und dünkt sich darin groß;
 Weh! das es nicht um Rache ruft
 Das Blut, das er vergoß.
22. Statt daß ihr uns zu morden sucht,
 Und unsere Saat verheert,
 Genießt dann selbst des Fleisses Frucht,
 Die jetzt der Fürst verzehrt.
23. O kommt, laßt Deutschland Deutschland seyn,
 Und gebt uns eure Hand,
 Schmied't eure Schwerdt zu Sichel ein,
 Und baut mit uns das Land.
- (46)
24. Kommt zu uns frey von Groll und Trug,
 Und eßt das Freundschafts=Mahl;
 Wir haben hier der Hütten gnug,
 Und Länder ohne Zahl.
25. Vergessen soll die Feindschaft seyn,

Vergessen denn das Schwert,
Wir wollen uns wie Brüder freu'n,
 Uns freu'n an einem Heerd.
26. Nun wählt euch, wählet was ihr wollt,
 Sey's Freyheit oder Tod;
Kommt sey'd der Freundschaft Bitten hold,
 Und lohnt uns nicht mit Spott.
27. Sonst hilft GOtt, der uns Freyheit gab;
 Denn donnern wir mit Macht,
Wie Felsenstück auf euch herab,
 Auf euch, im Sturm der Schlacht.
28. Und Staub wird eure Flotte seyn,
 Denn GOtt verleyht uns Glück:
Nach eurer Weser, eurem Rhein,
 Komm'n wen'ge nur zurück!

[47]

Zur
Nachricht,

Alle Hessen oder Deutsche, welche unter denen in dieser Schrift enthaltenen Bedingungen, Americanische Einwohner werden wollen, müssen sich nach *Sud=Carolina* verfügen, wo eine *Niederlassung*, zu ihrem Vortheil unternommen werden wird.